

**Kommunale
Gesundheitsplanung und
Evaluation kommunaler
Aktivitäten –
Rolle des ÖGD als
kommunaler Koordinator**

**Dr. Ulrike Freundlieb
Stadt Mannheim**

WAS IST KOMMUNALE GESUNDHEITSPLANUNG?

„Die Gesundheitsplanung ist ein langfristig angelegter **interdisziplinärer** Planungsprozess im Rahmen der Kommunalen Gesundheitskonferenz auf Ebene von Land- und Stadtkreisen und deren Städte, Gemeinden, Stadt- und Ortsteilen entlang des Public Health Action Cycle zu den Handlungsfeldern *Gesundheitsförderung und Prävention, medizinische Versorgung sowie stationäre und ambulante Pflege.*

Die Gesundheitsplanung beinhaltet die datengestützte und bedarfsgerechte Festlegung von Handlungsempfehlungen, Zielen und Maßnahmen sowie deren Umsetzung und Evaluation in den genannten Handlungsfeldern.“

Quelle: Handlungsempfehlungen für den Aufbau einer Gesundheitsplanung im Öffentlichen Dienst, Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg

Kommunale Gesundheitsplanung ist wesentlicher Bestandteil der Stadtentwicklung und der strategischen Ausrichtung einer Kommune!

NOTWENDIGKEIT EINER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG

- Zunahme chronischer Erkrankungen
- Kostensteigerungen im Gesundheitswesen (demografische Entwicklung / technischer Fortschritt)
- Mangelnde Gesundheitliche Chancengleichheit (vulnerable Zielgruppen)
- Gesundheitliche Versorgung vor Ort ist langfristig zu sichern und weiterzuentwickeln
- Gesundheit als Standortfaktor

GRUNDLAGEN DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG

- ÖGDG: Gesundheitsplanung und Gesundheitsberichterstattung sind als gesetzliche Aufgabe der Gesundheitsämter definiert.
- LGG: Kommunale Gesundheitskonferenzen sind zentrale Steuerungsinstrumente der Gesundheitsplanung und eine Pflichtaufgaben der Kommunen.
- Gesundheitsleitbild Baden-Württemberg

MANNHEIM - ZENTRUM DER METROPOLREGION RHEIN-NECKAR

Metropolregion Rhein-Neckar

- siebtgrößter Wirtschaftsraum in Deutschland (15 Stadt- und Landkreise, 2,3 Mio Einwohner)

Mannheim:

- 318.910 Einwohner, Prognose 2036: +8,09 %
 - Einwohner mit Migrationshintergrund: 44,4 %
 - Anteil der muslimischen Bevölkerung Mannheim 10 %

 - Wachsender Wirtschaftssektor, Gründerzentrum
 - 13 Hochschulen mit 28.000 Studierenden
 - ICE-Knotenpunkt, zweitgrößter Güterbahnhof und Binnenhafen der Bundesrepublik, Regionalflugplatz
 - 4 Kliniken, darunter Universitätsmedizin Mannheim
-
- Arbeitslosenquote 5 %, SGB II Quote 10,9%
 - Wirtschaftlich bedingte Zuwanderung aus Südost- und Südeuropa



GESAMTSTRATEGIE DER STADT MANNHEIM

Gesamtstrategie Stadt Mannheim: Ziele mit gesundheitlicher Relevanz

| | |
|---|--|
| 1) Urbanität stärken | Mannheim bietet mit einer ökologisch und sozial ausgewogenen Urbanität die Vorzüge einer Metropole auf engem Raum ohne die dabei sonst verbundenen negativen Eigenschaften von Megacities. |
| 4) Toleranz bewahren, zusammen leben | Mannheim ist Vorbild für das Zusammenleben in Metropolen. |
| 5) Den Bildungserfolg der in Mannheim lebenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen erhöhen | Mannheim ist Vorbild für Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. |

Gesamtstrategie Stadt Mannheim: Handlungsfelder mit gesundheitlicher Relevanz

| | |
|--|---|
| 1) Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum steigern | Das Sicherheitsempfinden wird gesteigert, Schwerpunkt Innenstadt. Pflegezustand und Angebot des öffentlichen Raums steigt, Grünflächen werden sichtbar gemacht und ihre Verbindungen verbessert |
| 3) Bekämpfung von Armut und Armutsrisiken | Die Betreuungsquote in den Sozialräumen 4 und 5 ist erhöht, die Armut in der Neckarstadt und der Hochstätt wird bekämpft |
| 5) Ausbau Umweltverbund | Anteil ÖPNV, Radverkehr, E-Mobility und Fußgänger wird ausgebaut, Wirtschafts- und Schwerlastverkehr in der Innenstadt ist reduziert |

Leitbildprozess Mannheim 2030



Bild: Vereinte Nationen und Deutsche UNESCO-Kommission

2017: Beitritt zur Landesinitiative

„Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg!“



SHM² - STRATEGISCHES HAUSHALTSMANAGEMENT:

Projekt „Integriertes Sozialmanagement“

Ausgangslage

- Vielfältige Anforderungen an Sozialmanagement (normative Vorgaben, gesellschaftliche Trends, fachliche und organisatorische Standards, Erwartungen der Akteure der Sozialpolitik)
- **In den städtischen Ressorts existieren unterschiedliche Planungsgrundlagen, eine gemeinsame Datenbasis fehlt**
- Es existiert noch kein umfassendes Portfolio an ziel- und wirkungsorientierten Fördervereinbarungen
- Es ist ein weiterer Ausbau des präventiven Handelns, von kooperativen Ansätzen und der sozialräumlichen Betrachtung erforderlich

Vision

Die Stadt Mannheim verfügt über ein optimiertes Angebot von sozialen Dienstleistungen und sozialer Infrastruktur und sichert so in einem perfekten Zusammenspiel mit freien Trägern und Selbsthilfe die chancengerechte Entwicklung von Individuen, Familien, Gruppen und Sozialräumen.

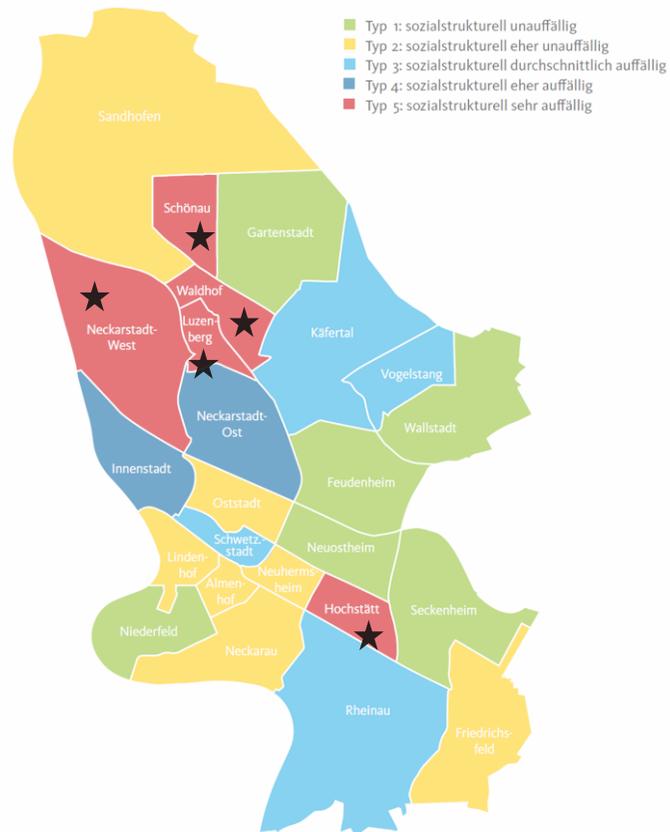
Ziele der Strategie

- Das sozialpolitische Leitbild ist weiterentwickelt und bietet Schwerpunkte der Wirkungsorientierung und sozialen Weiterentwicklung der Stadt
- **Integrierte Sozialplanung und ein integriertes Sozialmonitoring sind fachbereichsübergreifend eingeführt**
- Es gibt wirkungsorientierte Förder- und Zielvereinbarungen mit freien Trägern

EINBETTUNG DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG IN DIE STRUKTUREN DER STADT MANNHEIM I

Sozialraumorientierung

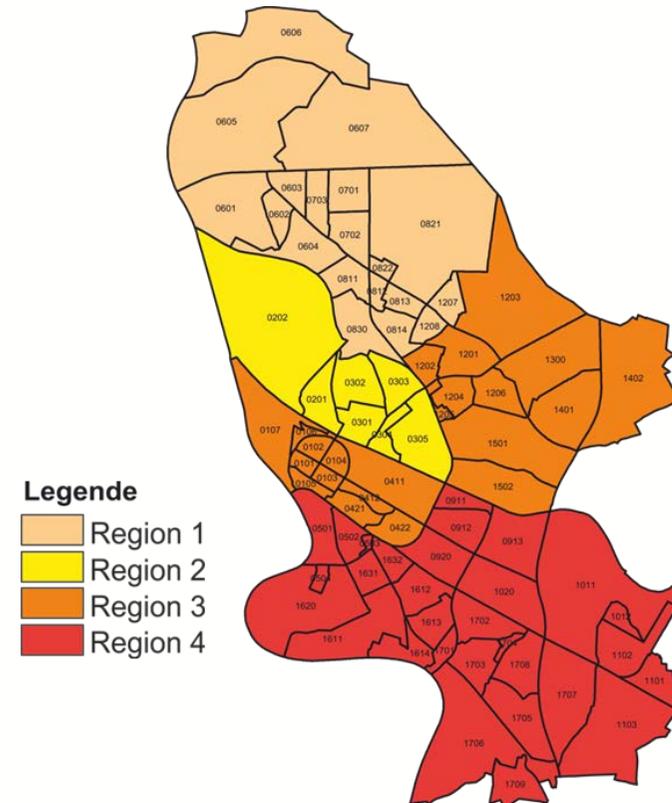
- Sozialraumtypologie (*Bildung, Jugendhilfe, Gesundheit*)
- Planungsräume (*Soziales*)



Regionalisierung

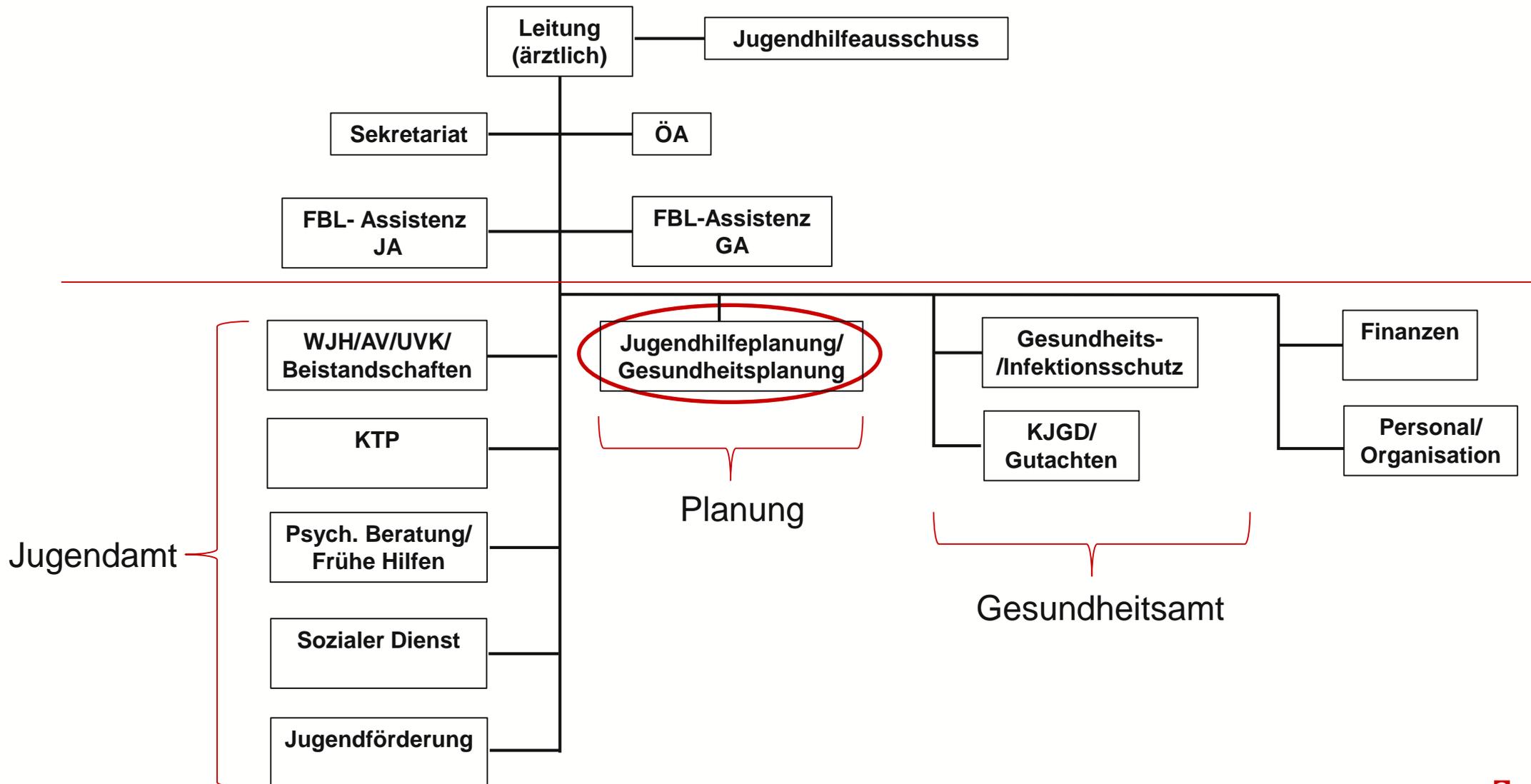
- *Jugendhilfe, Gesundheit*

Künftige Regionalstruktur



EINBETTUNG DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG IN DIE STRUKTUREN DER STADT MANNHEIM II

Fachbereich Jugendamt und Gesundheitsamt



INSTRUMENTE DES ÖGD IN DER MANNHEIMER GESUNDHEITSPLANUNG

- Gesundheitsberichterstattung (§§ 1, 6 ÖGDG)
- Geschäftsstelle „Kommunale Gesundheitskonferenz und Gesundheitsnetzwerke“ (§§ 1, 7 ÖGDG + § 5 LGG)
 - Kommunale Gesundheitskonferenz
 - Gesunde Städte Netzwerk
 - Kommunales Netzwerk für Suchtprävention und Suchthilfe
- Koordinierungsstelle Gesundheit (§§ 1, 7 ÖGDG)
- Quartierbarometer (Projekt „Mannheim gegen Kinderarmut“)

EBENEN DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG AM BEISPIEL „GESUNDHEITLICHE CHANCENGLEICHHEIT IN MANNHEIM“

| | Analyse | Strategieentwicklung | Umsetzung | Evaluation | Strukturaufbau / Bürgerbeteiligung |
|---|--|---|---|--|------------------------------------|
| Strategische Ebene: Kommunale Gesundheitskonferenz | Bewertung der Situation aus Sicht der verschiedenen Akteure im Lenkungskreis sowie im Austausch mit den gesundheitspolitischen Sprechern im GR | Anhand der Identifikation relevanter Zielgruppen, Quartiere und Themenfelder erfolgt Festlegung, unter welcher Zielsetzung und wie die Thematik bearbeitet wird | Aufgreifen der Thematik in den Jahreskonferenzen mit wechselnden Themenfeldern, dort Bildung unterjährig arbeitender Arbeitsgruppen | Dokumentation sowie Abgleich mit Zielsetzung (Basis für Beibehaltung/Umsteuerung/Neuausrichtung) | Intersektorale Zusammenarbeit |
| Rolle ÖGD | Prozesssteuerung als Federführung, Unterstützung durch GBE | Koordination und Moderation | Leitung der Planungsgruppe, Organisation, Begleitung der Arbeitsgruppen | Prozesssteuerung | Vernetzung, Koordination |

EBENEN DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG AM BEISPIEL „GESUNDHEITLICHE CHANCENGLEICHHEIT IN MANNHEIM“

| | Analyse | Strategieentwicklung | Umsetzung | Evaluation | Strukturaufbau / Bürgerbeteiligung |
|---|---|---|---|--|--|
| Operative Ebene: Sozialraumbezogene Gesundheitsförderung | Kleinräumige Situations- und Bedarfsanalyse anhand der in der KGK identifizierten Handlungsfelder/Zielgruppen | Festlegung von Zielen und Maßnahmen mit den Akteuren und Netzwerken im Quartier | Bürgerbezogene Maßnahmen | Evaluation der Maßnahmen, wiederholte Befragung im Quartier | Netzwerkbildung – und begleitung, Gesundheitskonferenzen/Gesundheitstage im Quartier |
| Rolle ÖGD | GBE, Netzwerkanalyse, Entwicklung Interviewleitfäden /Fragebögen, Durchführung und Auswertung | Prozesssteuerung, Beratung und Unterstützung der Stadtteilakteure | Konzeption, Beratung und Unterstützung der Stadtteilakteure bei der Planung + Umsetzung | Entwicklung Fragebögen, Beratung und Unterstützung der Stadtteilakteure bei der Durchführung, Auswertung | Beratung und Unterstützung der Stadtteilakteure |

PARTNER IN DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG



HERAUSFORDERUNGEN UND WEITERENTWICKLUNGSBEDARFE IN DER KOMMUNALEN GESUNDHEITSPLANUNG

1. Kommunen werden noch nicht – genügend - bei übergreifenden Prozessen mitgedacht bzw. als Partner auf Augenhöhe verstanden
2. Steuerungskonkurrenz zwischen Kommune und Krankenkassen
3. Konkurrierende Interessenslagen zwischen Kommune und Wirtschaftssektor
4. Gesundheit als Querschnittsthema wird in anderen Aufgabenbereichen oftmals noch nicht ausreichend mitgedacht
5. Grenzen bei der Bedarfsanalyse: viele Daten liegen nicht kleinräumig vor
6. Ressourcenknappheit bei den Quartiersakteuren (Zeit, Personen): Netzwerkarbeit ist oftmals nicht mit Zeitanteilen hinterlegt
7. Die Erreichung von Zielgruppen mit hohen Bedarfen ist ausbaufähig und-notwendig

Stadt Mannheim

Dezernat für Jugend, Bildung, Gesundheit

Copyright / Bildrechte

Deckfolie: Copyright - Stadtmarketing Mannheim GmbH

Folie 5: Bild Kartengrundlage - Uni Giessen

Folie 7: Tabelle – Stadt Mannheim

Folie 8: Bild - Bundesregierung

Folie 9: Bild –Stadt Mannheim

Folie 10: Tabelle – Stadt Mannheim

Folie 11: Bilder – Stadt Mannheim

Folie 12: Grafik – Stadt Mannheim

Folie 14: Tabelle – Stadt Mannheim

Folie 15: Tabelle – Stadt Mannheim

Folie 16: Grafik – Stadt Mannheim